Beilage zum Halle'schen Tageblatt.

№ 254. Freitag, den 29. Oktober. 1880.

Die Erwürgung der deutschen Nationalität in Ungarn.

Wir lesen im Leipziger Tageblatt: „Es wird wenige Deutsche geben, welche die rücksichtslose, Gesetz und Recht verhöhnende Vergewaltigung unserer Stammesangehörigen in Ungarn und Siebenbürgen ohne den Unwillen verfolgt haben, der das Feuer des Zornes ins Auge treibt. Wir sagen mit Vorbedacht „wenige", denn daß es wenigstens einen solchen giebt, das beweist ein in einer der jüngsten Nummern der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" erschienener Artikel, in welchem der Beweis versucht wird, daß alle diese Angriffe sich nicht gegen die Nationalität, vielmehr gegen das politische Bekenntniß richteten.

Unsere Leser wissen aus diesen Spalten, wie man unsern deutschen Brüdern dort drüben in Ungarn mitgespielt hat. Durch einen einfachen Machtspruch, dem Recht ein Schlag ins Gesicht, wurde das deutsche Theater in Pest, das seit langen Jahren dort bestand, lange ehe man das mühsam mit Staatsmitteln errichtete ungarische Theater kannte, geschlossen, und mehr als 150 Deutsche sind brotlos geworden, nicht weil sie gegen irgend ein Gesetz des Landes, in dem sie wohnen, verstoßen hatten, nicht weil die Leistungen ihrer Kunst dem Gemeinwohl schadeten oder vielleicht nicht den Anforderungen genügten, welche civilisirte Nationen an ihre Bühne zu stellen berechtigt sind, sondern einzig und allein weil sie — in diesem Falle unglücklicherweise — Deutsche und nicht Magyaren waren.

Noch gewaltthätiger ist man in Siebenbürgen vorgegangen. Ohne die verbrieften Gerechtsame zu achten, welche nicht deutsche Kaiser, sondern ungarische Könige wie Geiser II. und Andreas II. durch den berühmten „goldnen Freibrief" verliehen hatten, wonach den aus Niederdeutschland Einwandernden die Erhaltung ihrer Sprache und eigene Gerichtsbarkeit zugestanden wurde, hat man mit allen Mitteln versucht, die Deutschen zu entnationalisiren.

„Die deutsche Sprache muß zur Sprache der Pester Hausknechte gemacht werden", so rief vor einigen Jahren schon einer der hochmüthigen magyarischen Junker im ungarischen Reichstage. Die deutsche Sprache soll durch die der Magyaren verdrängt werden, eine Kultursprache durch die eines Volkes, das, als Ganzes genommen, wenig über den Standpunkt gelangt ist, auf welchem es stand, als es, seine Zelte abbrechend, aus den heimathlichen Steppen Asiens nach Westen aufbrach. Und jetzt drängt man in Wort und Schrift eifrig darauf hin, daß die ungarische Sprache vor Gericht, im öffentlichen Verkehr, im Handel und Wandel die einzig und allein erlaubte sei. Ein Verlangen, das wohl noch lange, wenn je, auf seine Befriedigung zu warten hat.

Wenn, wie Renan einst klagte, die Publikationen der Pester Akademie für die Außenwelt versiegelte Bücher sind, weil man sie in einem unverständlichen Idiom geschrieben hat, so versichert ein dortiger deutscher Korrespondent, er müsse Das allerdings beklagen, denn die magyarischen wissenschaftlichen Zeitschriften seien in ihren Originalartikeln Sammlungen höheren Humors. „Ein magyarischer Gelehrter", so fährt er fort, „ist eine so komische Figur wie ein Papuahäuptling, der von einem Schiffe einen Cylinder und Staatsfrack für Vieh und Früchte eingehandelt hat, und mit beiden Kleidungsstücken, den Frack verkehrt angezogen, gravitätisch am Strande auf und ab spaziert." Als aber der Kultusminister Eötvös beim Landtage die Berufung deutscher Professoren beantragte, so wurde eine solche Zumuthung mit Entrüstung abgelehnt. Sie wollen keine deutschen Professoren, ohne zu wissen, daß sie solche schon haben!

Die Magyaren sind stolz auf ihren Bambéry, den Reisenden und Sprachforscher; schade nur, daß er in seiner Jugend ein Jude war und sich Bamberger nannte. Einer der angesehensten Akademiker ist Herr Toldy, welcher früher schlechtweg Schädel hieß, ein anderer ist Herr Akin, geborener Kohn. Dem Namen des Professors der Nationalökonomie Horn sieht man ohne Weiteres die nichtturanische Abstammung an und der Dekan Telfi führte ehemals den Namen Winter. Der Lehrer des österreichischen Kronprinzen Rudolf, Pater Hyacinth Ronay, heißt eigentlich Oechsl. Alle diese Herren, und es könnten noch mehr aufgeführt werden, hielten es für besser, ihre Namen in der Sprache eines Kulturvolkes abzulegen und sich als Magyaren zu verkleiden. Es wird Das kaum dazu geholfen haben, die ohnehin schon geringe Achtung vor dem deutschen Namen zu erhöhen.

Die Zahl der Deutschen ist im Verhältniß zu den übrigen Völkern der Stephanskrone nicht groß. Ohne das Militair befanden sich 1876 nach Dr. A. Ficker unter 15 055 500 Bewohnern Ungarns und seiner Nebenländer 5 410 000 Magyaren und 1 840 000 Deutsche. Die letzteren sitzen dabei nicht in einer kompakten Masse beisammen, sondern sind in einzelne Gruppen verstreut.

Aber die Bedeutung der Deutschen liegt nicht in ihrer Zahl, sondern in ihrer Kultur. In ihren und der 310 000 Juden Händen sind alle großen Geschäfte mit Ausnahme des Viehhandels und des Handels mit ungarischen Stiefeln und Hosen. Daher werden alle Geschäftsbücher, alle geschäftlichen Korrespondenzen in deutscher Sprache geführt. Die Magyaren schwören hoch und theuer, Das müsse nun anders werden. Aber ihrer Sprache fehlen alle Ausdrücke für Handel und Gewerbe, desgleichen für das Eisenbahn- und Bankwesen. Nur die deutsche Sprache ist also da zu gebrauchen.

Als Professor Löhr Ungarn bereiste, fiel es ihm auf, daß selbst in Debrezin, einer echt magyarischen Stadt, von der gerühmt wird, daß in ihr das reinste Magyarisch gesprochen wird, auf dem Bahnhofe „Beamte und Arbeiter, Wirthe und Kellner deutsch sprachen, auch zu den Reisenden." Und von dem echt magyarischen Nyiregihaza behauptet er, daß dort „wenn Holland in Noth sei, Alles deutsch versteht."

Und diese Ueberlegenheit des Stammes und der Sprache fürchtet der kulturfeindliche Magyare und möchte sie unterdrücken! Was vermöchte er an diese Stelle zu setzen? Daß er es wagen konnte, in so gewaltthätiger Weise vorzugehen, liegt aber zum großen Theil an den Deutschen Ungarns selber. Sie haben die Erhebungen ihrer Stammesgenossen im Mutterlande 1813, 1848 und 1870 nicht mitgemacht und können deswegen auch das dadurch gehobene Selbstgefühl nicht theilen. Aber die Mißwirthschaft hat auch sie, geduldig wie sie sind, aufgerüttelt. Während die Deutschen anderer Gegenden niemals darauf Anspruch machten, einen der Ihrigen als Vertreter ihrer oft verletzten und stets bedrohten Interessen in den Landtag zu schicken, haben die siebenbürger Sachsen stets deutsche Vertrauensmänner gewählt, welche die Beschwerden des Volkes vor der Versammlung vertraten, freilich ohne irgend welchen Erfolg. Im Gegentheil, Schritt für Schritt ist man gegen sie ohne Recht und Gesetz vorgegangen; schlimmer als es von dänischer Seite gegen unsere Landsleute in Schleswig und Holstein geschah.

Niemand feierte die Siegesfeste im Jahre 1871 frohe als jene Sachsen, ein lange von uns getrennter und doch noch so treu gebliebener Stamm. Nachdem sie 1867 dem Magyarenthum geopfert wurden, sehen sie hoffend nach Deutschland. „Wenn Leid und Unglück trifft", so sprach ein Festredner in der sächsischen Stadt Mühlbach, „wir werden nicht allein und verlassen stehen." „Nicht daß uns Deutschland bewaffnete Kolonnen zu Hülfe sende, aber seine geistige und sittliche Macht wird wie ein Engel mit zürnendem Schwerte an unserer Seite stehen, mit Schutz und Schirm, eine Burg in der Noth."

Und Das soll und wird sein! Glauben diese Magyaren, daß sie in einem wesentlich durch deutsche Kultur gegründeten und durch deutsche Kultur zusammengehaltenen Reich nicht nur allein herrschen, nein auch den Stamm, welchem sicher das Recht der Leitung des Ganzen gebührt, unterdrücken können? Und welcher Hohn ist es, wenn sich dasselbe Volk, welches unsere Interessen an unsern Brüdern, an unserer Sprache auf das Empfindlichste schädigt, sich erbietet, für die Garantie seiner nationalen Existenz durch das Germanenthum die Interessen des deutschen Stammes im Osten zu vertreten! Wie kann ein Volk unsere Interessen wahrnehmen, das sich unseren Stammesgenossen, nur weil sie unsere Stammesgenossen sind, so feindlich zeigt! Ist ihm um unsere Freundschaft zu thun, so zeige es sich derselben würdig!"

—g.

Aus Halle und Umgegend.

— Der Handelskammer zu Halle a. S. ist auf ihre bezügliche Vorstellung das nachstehende Reskript vom Minister der öffentlichen Arbeiten zugegangen:

Berlin, den 25. Oktober 1880.

Die Handelskammer hat in der Eingabe vom 15. d. M. der Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Eisenbahnunfälle, welche seit dem Frühjahr d. J. sich auf dem dortigen Bahnhof ereignet haben, hauptsächlich in dem Umstande ihre Erklärung fänden, daß der geplante Umbau des dortigen Bahnhofs noch nicht zur Ausführung gelangt sei und ist daran von ihr der Antrag auf thunlichste Beschleunigung dieser Ausführung geknüpft.

In Erwiderung hierauf weise ich zunächst darauf hin, daß nach den angestellten Ermittelungen ein ursächlicher Zusammenhang zwischen den erwähnten Eisenbahnunfällen und der Nothwendigkeit des Bahnhofsumbaues nicht besteht. Dagegen bestätige ich gern, daß auch ich den Umbau des dortigen Bahnhofs für durchaus nothwendig erachte und demgemäß Anordnung getroffen habe, daß derselbe mit thunlichster Beschleunigung zur Ausführung gebracht werde. Wenn trotzdem mit dieser Bauausführung noch nicht begonnen werden konnte, so findet dieses seine Erklärung in den **sehr erheblichen** Schwierigkeiten, mit welchen die Anfertigung und Feststellung des Projektes für den Umbau eines Bahnhofs verknüpft ist, auf welchem wegen der erheblichen Anzahl der in denselben einmündenden Eisenbahnlinien und der die Geleise kreuzenden öffentlichen Wege die Verhältnisse so überaus komplizirt sind, wie auf dem dortigen. Die hierzu erforderlichen Vorarbeiten sind indessen zur Zeit soweit gediehen, daß der Feststellung des Projekts und der Inangriffnahme der Bauarbeiten **alsbald** entgegengesehen werden darf.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.
gez. Maybach.

An
die Handelskammer
zu Halle a. S.

— Die gestrige im „kühlen Brunnen" abgehaltene Versammlung des konservativen Vereins war sehr zahlreich besucht. Herr Direktor Schrader hielt einen Vortrag über die Innungsfrage. Die Innungen nahmen im Mittelalter eine hochgeachtete Stellung ein. In der Innung hatte jedes Mitglied derselben, Meister, Gesell und Lehrling seinen Schutz. Der Geschäftsbetrieb war derartig geregelt, daß der Reichere seine Kapitalmacht nicht zum Nachtheil des Aermeren entfalten konnte. Gemeinsamer Betrieb des Geschäftes (Tuchrähmen, Walkmühlen 2c.) gewährte auch dem kleinen Meister besondere Vortheile. Unterstützungskassen wehrten der Verarmung des durch Unglück heimgesuchten Meisters. Die Innung hielt auf gediegene Arbeit und bestimmte Preise. Durch sie gelangte das Handwerk zur Blüthe. Es entwickelte sich auf seinem Gebiete zur Kunst. Die Erbauer der wunderbar schönen himmelhoch anstrebenden Dome waren einfache Steinmetzmeister, Albrecht Dürer, Peter Vischer 2c., sie alle waren Handwerksmeister. — Die Innung genoß als geschlossenes Ganze besondere Rechte. Sie hatte Theil an der städtischen Verwaltung, und ihre Angehörigen waren zum Tragen von Waffen berechtigt. Niemals hat vor und nachher das Handwerk solche Ehre genossen, als zu der erwähnten Zeit. Die Arbeit wurde in erster Linie um des Berufes willen geübt und der Erwerb nahm erst die zweite Stelle ein. Die Arbeit war den Betreffenden damals eine Lust, während, wenn man dem bloßen Erwerbe die erste Stelle einräumt, dieselbe eine Last wird.

Herr Direktor Schrader kam hiernach auf den Verfall der Innungen zu sprechen. Wie bei den meisten Dingen die Wurzel des Verfalls in ihnen selbst liegt, so auch bei den Innungen. Der erworbene Wohlstand führte zu Ueppigkeit und Uebermuth. Die Gesellen fingen an den Meistern Vorschriften zu machen, sie bildeten Innungen unter sich, ordneten Strikes an, belegten die ihnen durch ihre Strenge unliebsam gewordenen Meister mit einem gewissen Bann und trieben dergleichen Unbotmäßigkeiten mehr. Die Ordnung wurde durchbrochen, und der Gehorsam nicht mehr geübt. Aber auch die Meister trugen Schuld am Verfall des Handwerks. Die um die Innungen gezogenen Schranken wurden übermäßig eingeengt. Das Handwerkszeug wurde vorgeschrieben, die Anzahl der Meister in den Städten wurde festgesetzt und das Besetzen junger, strebsamer Leute hintertrieben. Nur der Sohn eines Meisters konnte wiederum Meister werden, und nur die Hand einer Meisterstochter einen fremden Gesellen im Orte seßhaft machen. Das Zunftwesen verfiel in eine Art Erstarrung und finden wir deshalb, daß aus den Handwerkerkreisen so gut wie keine Erfindungen hervorgegangen sind. Unter den Schrecken des dreißigjährigen Krieges kam das Handwerk ganz in Verfall. Dazu kam, daß der Staat durch den Zufluß von Reichthümern aus dem neu entdeckten Amerika und Ostindien bewogen wurde, den Handel allzusehr zu begünstigen, wodurch das Handwerk ebenfalls geschädigt wurde. Redner erläutert an einem Beispiele, wie der Spekulationshandel dazu angethan ist, nicht nur den Handwerkerstand, sondern das Gesammtwohl zu benachtheiligen. Die inländische Produktion wird niedergedrückt und das Gold ausgeführt. Um den Handel zu begünstigen, erlaubt der Staat den Banken 385 Millionen in Noten auszugeben, zu deren Deckung kein Metall deponirt ist. Dauert der Abfluß des deutschen Goldes wie bisher fort, so kann der Fall eintreten, daß wir uns nur mit dem Papier begnügen müssen, welches dann natürlich empfindliche Kursverluste nach sich zieht. Auch der Kleinhandel, welcher für seine Uebermittelung übermäßig hohe Prozente an sich reißt, und der oft erst in dritter oder vierter Hand dem Konsumenten die Produkte übermittelt, ist eine ungesunde Art des Handels 2c.

Die größte Benachtheiligung aber erfuhr das Handwerk durch die Einführung der Gewerbefreiheit, über die seiner Zeit der alte Bincke (Oberpräsident der Prov. Westfalen) ein vernichtendes Urtheil fällte. Von dem Jahre 48 an haben verschiedentliche Petitionen aus Handwerkerkreisen (mit vielen tausend Unterschriften) sich an maßgebender Stelle gegen die Einführung der Gewerbefreiheit, aber vergebens, erklärt. Am 21. Juni 1869 erschien dieses Gesetz, nach welchem nun ein Jeder jedes Geschäft betreiben kann, gleichviel, ob er es versteht oder nicht, und bleibt es ihm unverwehrt, dasselbe an 3 oder 4 Orten zugleich zu treiben. Die Reklame, welche im Mittelalter verboten war, macht sich folgedessen übermäßig breit. Die Konkurrenz tritt auf den Kampfplatz. Das Geld kann sich jetzt die Männer der Intelligenz kaufen und für sich ausnutzen. Aktienunternehmungen entstanden. Die Arbeiter in solchen Etablissements kennen nicht mehr ihre Herren, und haben es nur mit Beamteten zu thun, welche von dem Kapital (den Aktionären) dem Geschäftsbetriebe vorgesetzt wurden. Daß dabei an das patriarchalische Verhältniß, welches früher zwischen Herr und Arbeiter bestand, nicht mehr zu denken ist, bedarf keiner Erwähnung. — Durch ungesunde Gründungen sind der nationalen Wohlfahrt empfindliche Schäden zugefügt, (circa 6000 Millionen Mark), und das Gefühl für Sittlichkeit und Rechtschaffenheit ist ein laxes geworden. — Als Frucht der Gewerbefreiheit bezeichnet Redner die Socialdemokratie.

Wie ist aber dem niedergedrückten Handwerkerstande aufzuhelfen?

Das Gewerbe muß korporativ organisirt und dem überwuchernden Kapital durch Besteuerung eine Grenze gezogen werden. Die Innung muß so eingerichtet werden, daß es für den Einzelnen hochwerthig ist, ihr anzugehören. Meister- und Gesellenprüfungen sind wieder einzuführen. Die Innung muß ein sittliches Band unter sich aufrichten. Der Lehrling muß wieder erzogen und zur Familie des Meisters gehörig betrachtet werden. Der Gesell muß sich als Glied der Gemeinschaft fühlen. Er sowohl wie der Lehrling erhalten bei dem Meister Kost und Wohnung. Die Innung muß vom Staate ebenso geschützt werden, wie es jetzt mit dem Handel geschieht. Der Staat kann eine Handwerkerbank errichten, welcher durch die Hypotheken der Häuser eine solide Basis gesichert ist. Oeffentliche Arbeiten sind nicht an den Mindestfordernden zu übergeben, denn dadurch wird das Gemeinwesen geschädigt. Handwerker von besonderer Kunstfertigkeit dürfen die Berechtigung zum einjährigen Dienste in der Armee erhalten. Die Innung muß auf das sittliche Leben ihrer Mitglieder ein wachsames Auge haben, überhaupt darnach streben, die Sittlichkeit zu heben. Ein wohl organisirtes Handwerk wird die Stütze des Staates sein, denn wo das Handwerk blüht, da blüht der Staat. (Allseitiger Beifall wurde Herrn Direktor Schrader am Ende seines Vortrages zu Theil, und wurde von der Mehr-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18801029027/fragment/page=0001

zahl der Versammelten der Wunsch ausgesprochen, daß der Vortrag in Druck gegeben werden möge.)

An der dem Vortrage sich anschließenden Debatte nahmen die Herren Helm, Rapsilber, Sickert, Bennemann u. A. theil. Verschiedene Anschauungen wurden zur Geltung gebracht, Allen aber schwebte das Ziel vor, daß es mit dem Handwerke bald besser bestellt sein möge.

Civilstand. Meldung vom 27. Oktober.

Aufgeboten: Der Tischlermeister J. E. Hädicke, Halle und W. A. Weber, Giebichenstein.

Eheschließungen: Der Redakteur C. Wiegand, Marienstr. 8 und H. Faber, Martinsgasse 11. — Der Schmiedemstr. F. Berlich und B. Küpp, v. d. Steinthor 10. — Der Bäckermstr. G. Weber, Steinweg 40 und F. Werche, Weingärten 4. — Der Maurer A. Barth, Garteng. 4 und H. Schaaf, Unterplan 7. — Der Restaurateur H. Schade, Kühlerbrunnen 1 und M. verw. Temme, Mücheln. — Der Schneider F. Feyerabend, Spitze 33 und A. Schramm, Königsstr. 20.

Geboren: Dem Tischlermstr. W. Ulbricht eine T., Steinweg 28a. — Dem Handarbeiter Th. Schaaf ein S., Augustastr. 6a. — Dem Handarbeiter F. Hennige ein S., Martinsgasse 12. — Eine unehel. T., Langegasse 23.

Gestorben: Der Zugführer a. D. Carl Christian Meseberg, 59 J. 11 M. 12 T. Lungenleiden, Leipzigerstraße 55. — Des Schlosser A. Richter S. Albert, 22 T. Krämpfe, Harzgasse 9. — Der Schneidermstr. August Schinkel, 75 J. 7 M. 20 T. Altersschwäche, Klosterstr. 6. — Des Wagenschreiber C. Eilfeld T. Hedwig, 11 M. 28 T. Darmkatarrh, v. d. Steinthor 10. — Der Apotheker Ewald Otto, 24 J. 7 M. 22 T. Lungenentzündung, Markt 19.

Bericht
des Sekretärs des Börsenvereins zu Halle a/S.
am 28. Oktober 1880.

Preise mit Ausschluß der Courtage bei Posten aus erster Hand.
Weizen 1000 kg ruhig, defekte Waare 150—180 M., mittlere Qualitäten 190—206 M., feiner 218—228 M.
Roggen 1000 kg unverändert, 225—228 M.
Gerste 1000 kg sehr still, gewöhnliche Sorten 168—178, bessere und Chevaliergerste 180—190 M., exquisite Sorten höher.
Gerstenmalz 50 kg 14,50—15 M.
Hafer 1000 kg 150—163 M.
Hülsenfrüchte, Viktoria-Erbsen 250—270 M., beschädigte billiger.
Bohnen à 50 kg 11—11,50 M. bei reichlicherem Angebot.
Linsen 14—19 M.
Kümmel 50 kg 25—27 M.
Mais 1000 kg Donau- 155—165 M., amerikanischer 140—145 M.
Oelsaaten 1000 kg, Raps 245 M.
Stärke 50 kg 23,50 M.
Spiritus 10,000 Liter-Procente loco fester, Kartoffel- 59 M., Rüben- 57,75 M.
Rüböl 50 kg 27,25 M.
Solaröl 50 kg 9 M.
Malzkeime 50 kg fremde 4,50 M., hiesige 5 M.
Futtermehl 50 kg 8,50 M.
Kleie, Roggen-, 50 kg 6,25 M., Weizenschaale 5 M., Weizengrieskleie 5,75 M.
Oelkuchen 50 kg loco und auf Termine 7—7,50 M.

Wetter-Bericht.

Datum.		Barometer.	Thermometer.	Thermometer.	Dunstdruck	Druck d. trocknen Luft.	Relative Feuchtigkeit.	Wind.
Tag.	Stunde.	Par. Lin.	Réaum.	Celf.	Par. Lin.	Par. Lin.	%	
27. Oktb.	2 Nm.	329,3	4,20	5,5	2,57	326,73	88,3	NW.
	10 Ab.	329,6	3,60	4,5	2,59	327,01	93,8	—
28. Oktb.	7 M.	327,2	7,52	9,4	3,48	323,72	90,2	SO.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 27. Oktbr. Abends 3,04, am 28. Oktbr. Morgens 3,10 Meter.

Provinz und Nachbarstaaten.

Freyburg. Dem „Naumb. Kreisbl." wird geschrieben: Um das im hiesigen Schlosse bekannte „Luisenzimmer" in einer würdigen Weise auszuschmücken, welche den sich daran knüpfenden geschichtlichen Erinnerungen entsprechen, war von einem sich für die Sache interessirenden hiesigen Bürger an die kaiserliche Majestät die Bitte gerichtet worden, zu gedachtem Zwecke aus den Beständen des Hohenzollern-Museums in Monbijou geeignete Gegenstände, etwaige Doubletten, überweisen zu wollen. Auf dieses Gesuch ist folgender Allerhöchster Bescheid eingetroffen:

Berlin, den 25. Oktober 1880.

Nachdem Seiner Majestät dem Kaiser und König ich über Ihren dem Herrn Regierungs-Präsidenten Dr. von Schlieckmann zu Gumbinnen unterm 13. Aug. c. ausgesprochenen Wunsch Vortrag gehalten, haben Allerhöchstdieselben die Abgabe einiger disponibler Andenken an Ihre Majestäten König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise für das dortige Schloß zu genehmigen geruht. Demzufolge sind mehrere Meublements-Gegenstände, welche sich früher im Palais Königs Friedrich Friedrich Wilhelm III. befanden, und zwar:

1 Sopha mit rothseidenem Bezug,
3 Mahagoni-Stühle, der Sitz gepolstert und mit Tapisserie-Stoff bezogen,
1 Fußbank mit desgleichen Bezug,
1 ovaler Mahagoni-Tisch, auf der Platte Stickerei und künstliche Blumen unter Glas,
2 Armleuchter von schwarzer Bronce, zu je 4 Lichter,
1 Mahagoni-Spucknapf mit Klappdeckel, außerdem
2 Gypsbüsten Ihrer Majestäten nebst Stuck-Postamenten

ausgesucht und jetzt an Sie abgesandt worden.

gez. von Pückler.

— Zu dem am 25. d. M. stattgefundenen Viehmarkte zu Weißenfels waren ca. 300 Läufer- und größere Schweine angetrieben, welche zu besonders hohen Preisen — die schlachtbaren Thiere mit 60—66 M. Schlachtgewicht, verkauft wurden. Das Geschäft war in diesem Artikel ein flaues. In Korbschweinen, wovon etwa 500 ausgestellt, war ebenfalls kein bedeutender Umsatz, weil sich die Preise hoch, pro Paar auf 13 bis 20 M. stellten. Auf dem Rindviehmarkte zählte man etwa 250 Thiere, die einen mäßigen Absatz fanden und ziemlich gut bezahlt wurden. Schließlich sind noch etwa 30 Stück zum Verkauf gestellte Pferde mit Fohlen zu erwähnen, die anscheinend nur da waren, um dem Namen „Roßmarkt" Rechnung zu tragen, denn einen Handel bemerkte man kaum. Der mit dem Markt verbundene Verkauf von Zwiebeln, Meerrettig, Sellerie und Majoran zeigte ein lebhaftes Bild.

Merseburg, 28. Oktober. Eine Anzahl Vertreter hiesiger Innungen hatte sich am Dienstag Abend auf Einladung des Obermeisters Herrn Hammer in der Börse hierselbst versammelt, um über eine an den Landtag zu richtende Petition zu berathen, welche die Wiedereinführung des Innungszwanges befürworten soll. Nach kurzer Auseinandersetzung kam die Mehrzahl der Anwesenden überein, zwei Herren mit der Aufgabe zu betrauen, dem Abgeordneten Herrn Gutsbesitzer Neubarth von dem Inhalte der beabsichtigten Petition gelegentlich seiner Durchreise nach Berlin eingehende Kenntniß zu geben und seine Fürsprache zu gewinnen. Zu gleichem Zwecke soll auch der Landesdirektor Herr Graf v. Wintzingerode von den Deputirten angegangen werden. Die Petition selbst wird sodann später dem Abgeordnetenhause zugehen. (Corr.)

— Der Bäckermeister G. Höschel sen. hier feierte am Montage sein 50jähriges Bürger- und Meisterjubiläum.

Kunsthistorische Vorträge.

Zweiter Vortrag (Montag den 1. November, 6—7 Uhr Abends, **Saal der Volksschule)** über

Zeus und Here (Juppiter und Juno).

Billets für diesen und die folgenden sechs Vorträge à Person 6 M, sind in der Buchhandlung von **R. Mühlmann** (Barfüßerstraße 14) und an der Kasse zu haben; einzelne Billets zu jedem Vortrag an der Kasse à 1 M.

Prof. Dr. H. Heydemann.

Bekanntmachung.

In Folge freiwilligen Rücktritts des unterzeichneten Bürgermeisters ist die Stelle des Beigeordneten und zweiten Bürgermeisters hierselbst zum **1. Januar 1881** anderweit zu besetzen.

Geeignete Bewerber wollen ihre Meldungen zu dieser mit einem jährlichen Gehalt von 7500 M dotirten Stelle, wovon 1500 M nicht pensionsberechtigt sind, bis spätestens **den 20. l. Mts.** an den Stadtverordneten-Vorsteher, Herrn Justizrath **Göcking,** gelangen lassen.

Ueber die besonderen Wahlbedingungen ertheilt unser Stadtsekretariat Auskunft.

Halle a/S., den 19. Oktober 1880. **Der Magistrat.**
Freihr. vom Hagen.

Bekanntmachung.

Nachdem durch beide städtische Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die Verbindungsstraße **von der Halle** nach dem **alten Markte** bei der Einmündung der **großen Rittergasse** eine neue Straßen- und resp. Baufluchtlinie beschlossen worden ist und Seitens der nach Vorschrift des Gesetzes vom 2. Juli 1875 hiervon benachrichtigten Interessenten innerhalb einer präclusivischen Frist von vier Wochen Einwendungen gegen die Angemessenheit der neuen Straßen- und resp. Baufluchtlinie nicht erhoben sind, wird letztere hierdurch für endgültig festgestellt erklärt.

Indem wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir gleichzeitig, daß der die neue Straßen- und resp. Baufluchtlinie nachweisende Situationsplan während der nächsten vier Wochen in dem Polizei-Sekretariat II, Zimmer Nr. 16, zu Jedermanns Einsicht ausliegt.

Halle a/S., am 23. Oktober 1880. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für den die Grundstücke **Nr. 1 bis 19** und **55 bis 74** umfassenden Theil der **großen Steinstraße,** sowie für das Grundstück **gr. Ulrichstraße 62** eine neue Straßen- und resp. Baufluchtlinie festgesetzt worden.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 u. f. — wird dies hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der bezügliche Situationsplan im Polizei-Secretariat II, Zimmer Nr. 16, eingesehen werden kann und daß etwaige Einwendungen gegen den Plan innerhalb einer präclusivischen Frist von vier Wochen bei uns anzubringen sind.

Halle a/S., am 27. Oktober 1880. **Der Magistrat.**

Der hinter den Rollfuhrknecht **Friedrich Olzen** aus Kopenhagen, zuletzt in Halle wohnhaft, unterm 23. Oktober d. J. wegen Unterschlagung erlassene Steckbrief ist erledigt.

Halle a/S., den 27. Oktober 1880. **Der Königl. Erste Staatsanwalt.**
von Moers.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Testaments-Exekutors des hier verstorbenen **Wagenbauers Zander** habe ich zum öffentlichen meistbietenden Verkauf des zum **Zander'schen Nachlasse** gehörigen, hier in der **großen Ulrichstraße Nr. 45** resp. in der Spiegelgasse Nr. 3 belegenen, im Grundbuche von Halle Blatt 55 eingetragenen Hausgrundstücks nebst Zubehör auf

Sonnabend den 20. November cr. Vormittags 10 Uhr
in meinem Geschäftszimmer Termin anberaumt. Die Verkaufsbedingungen sind dort einzusehen.

Halle a. S. Justizrath **Krukenberg.**

Bekanntmachung.

Im **Gustav Kersten'schen** Konkurse von hier soll die Schlußvertheilung der Masse erfolgen und sind dazu 2417 M 92 ₰ vorhanden, wovon noch die Gerichts- und Verwaltungs-Kosten zu decken sind.

Nach dem in der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse betragen die nicht bevorrechtigten Forderungen 4436 M 49 ₰; diejenigen Gläubiger, denen ein Vorzugsrecht zusteht, sind bereits befriedigt.

Halle a/S., den 27. Oktober 1880.

W. Elste,
Verwalter der **Gustav Kersten'schen** Konkurs-Masse.

Bekanntmachung.

Im **Friederike Fögen'schen** Konkurse von hier soll die Schlußvertheilung der Masse erfolgen und sind dazu 3122 M 10 ₰ vorhanden, wovon noch die Gerichts- und Verwaltungskosten zu decken sind.

Nach dem in der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse betragen die nicht bevorrechtigten Forderungen 5934 M 64 ₰; diejenigen Gläubiger, denen ein Vorzugsrecht zusteht, sind bereits befriedigt.

Halle a/S., den 27. Oktober 1880.

W. Elste,
Verwalter der **Fögen'schen** Konkurs-Masse.

Vermiethungen.

Ein gr. Laden, zu jedem Geschäft passend, nebst Wohnung, ist zu vermiethen Georgstraße 2.

Herrschaftliche Wohnung,
2te Etage, 6 Stuben nebst Zubehör, zum 1. April beziehbar Königstraße 20b.

Die 2. Etage in meinem Hause Leipzigerstrasse 2, besteh. aus 4 St., 3 K., K. u. Zubeh., herrschaftlich eingerichtet, ist zum 1. Januar 81 für Rmk. 600 per anno zu vermiethen.
C. H. Wiebach.

Eine freundliche größere Wohnung ist an ruhige Leute zu vermiethen große Steinstraße 1.

2 Stuben, 1 Kammer, 1 Küche nebst Zubehör zum 1. Januar zu vermiethen Hanfsack 1.

2 Logis, St., K., K., verm. Breitestraße 17.

Eine Wohnung, Stube, 2 K., Küche, sofort zu vermiethen
Magdeburgerstraße 43.

Fischerplan 3 sind 2 mittlere Wohnungen 1. Januar zu vermiethen. **Ferd. Ursin.**

Wohnung (30 ℛ) von einz. ruh. Leuten sogleich zu beziehen gr. Steinstraße 32, I.

Stube, Kammer, Küche sofort zu vermiethen Georgstraße 2.

Eine Wohnung im Preise von 120 ℛ ist zum 1. Januar 81 zu vermiethen Schmeerstraße 13.

Rannischestraße 24
ist die 2. Etage an ruhige Leute zu vermiethen.
Franz Träger.

2 Wohnungen an ruhige Leute zu vermiethen Geiststraße 28.

Wohnung zu 34 ℛ verm. Schmeerstr. 15.

Frdl. möbl. Stube u. K. an 1 oder 2 Herren zu vermiethen Brunoswarte 18.

Möbl. Stube, 1 o. 2 H., Königstr. 15, I.

Möbl. Stube verm. alter Markt 15, II.

Ein großes Zimmer mit großem Schlafzimmer ist unmöbl. sofort zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Freundl. möbl. Zimmer sof. zu vermiethen Parkstraße 7, III, l.

Möbl. Stube zu vermiethen Harz 11a, II.

Möbl. Stube und Kammer Martinsgasse 1.

Freundl. möbl. Zimmer sof. zu vermiethen gr. Ulrichstraße 21, I.

ff. möbl. Zimmer zu vermiethen Anhalterstraße 9a, I, links.

F. möbl. Wohnung gr. Klausstr. 39.

Möbl. Stube Unterberg 20.

Möbl. Wohnung alte Promenade 26.

Möbl. Wohnung gr. Ulrichstr. 20, II, l.

Fein möbl. Zimmer Parkstraße 10, II.

Anst. Schlafst. m. K. Schmeerstr. 11, Bäckerl.

Anst. Schlafstelle m. K. Mittelstr. 4, H. r. I.

Wohnungs-Gesuch.

Von einer **ganz ruhigen Familie** wird per 1. April k. J. in der Nähe des Gymnasiums oder Promenade ein Logis, bestehend aus 3 St., 3 K. und Zubehör (möglichst mit Garten), gesucht. Adressen unter **X. R. 567** befördern **Haasenstein & Vogler** hier.

Restaurationslocalitäten sof. ges. Off. an **H. Gräfe,** gr. Märkerstraße 7.

Zum 1. April 1881 ein **Laden** mit oder ohne Wohnung, Mitte der Stadt gelegen, gesucht. Off. unter **G. 2918** erbeten an **H. Graefe,** gr. Märkerstraße 7.

Stadt-Theater.

Freitag den 29. Oktober 1880.
Vorstellung im Abonnement.
Zum 7. Male:

Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Akten von Moser u. Schönthan.

Rudolf Mosse,
Annoncen-Expedition
für sämmtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes.
Strengste Diskretion. Zeitungs-Kataloge gratis. Höchste Rabatte.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses.